Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1914

216 (8.8.1914) 1. Blatt

Visual Library

Nr. 216 1. Blatt — Karlsruhe, Samstag, den 8. August 1914 — 52. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postscheck: Karlsruhe 4844

Erscheint an allen Werktagen in **einer** Ausgabe, Samstags und vor Feiertagen in **zwei** — **Bezugspreis:** In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. **Auswärts** (Deutschland) bei der Post abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 3.67 bei monatlicher oder vierteljährlicher Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien, bei den Postanstalten. Uebriges **Ausland** (Weltpostverein) Mk. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle
Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsschluß

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen"
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt
„Blätter für den Familientisch"
Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf, Platz-Vorschrift mit 20% Aufschlag
Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif
Bei Nichteinhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen- und Beilagen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen zu Tarifpreisen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42

Rotationsdruck und Verlag der **„Badenia"**, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Rudolf Basler, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe

Vom Krieg. Lüttich eingenommen.

Vorwärts!

Vorwärts war die Parole des greisen Helden Blücher. Vorwärts war die Parole unseres Heeres im Jahre 1870. Und vorwärts heißt sie auch im Jahre 1914. Darum marschieren unsere deutschen Truppen durch Luxemburg und Belgien nach Frankreich hinein. Not kennt kein Gebot, hat der Reichskanzler gesagt. Wir Deutsche müssen uns mit aller Kraft wehren gegen den frivolen Angriff einer Welt von Gegnern. Und da gibt es keine papierenen Bedenken. Deutschland achtet die Neutralität Belgiens und will dort keinerlei Eroberungen machen. Aber es kann unmöglich seine Existenz gefährden lassen, indem es wegen der Neutralität Belgiens einen Schritt unterläßt, den es seiner Existenz wegen unbedingt tun muß. Schon vor Jahren sprach man davon, daß Deutschland im Falle der Not diesen Schritt tun müßte. Jetzt ist er geschehen und bereits ist die moderne belgische Festung Lüttich in den Händen unserer Armee. Allein schon der Gedanke deutscher Reiter, diese Festung durch einen Handstreich zu nehmen und den Kommandanten der Festung innerhalb der Festung zu fangen, beweist, daß deutscher Wagemut heute so gut als je vorhanden ist. Und wenn auch dieser Handstreich nicht geglückt ist und der Kommandant sich durch Flucht der Gefangennahme durch ein Paar deutsche Reiter entzog, so folgte doch sofort, was darauf folgen mußte: die sofortige Einnahme Lüttichs im Sturm. Belgien hat seine Pflicht getan, welche ihm die Neutralität auferlegte. Jetzt ist es der vis maior der stärkeren Gewalt gewichen und und die deutsche Armee hat einen festen Stützpunkt unweit der Grenze Frankreichs. Die Raschheit mit der das geschah — noch nicht 8 Tage sind es, seit Beginn des Kriegs — zeigt die ungemeine Schlagfertigkeit und Wucht der deutschen Armee. Die Gefahr, daß Frankreich uns hierin zuvorkäme, ist beseitigt. Und für gewisse belgische Französlinge ist das Vorgehen Deutschlands eine heilsame Lehre.

Der Aufmarsch unseres deutschen Heeres erfolgt tadellos; aber nicht nur der Aufmarsch, wie man sieht, sondern auch der Angriff. So wünscht es ganz Deutschland und so ist ganz Deutschland im Süden wie im Norden, im Osten und Westen. Jetzt gibt es nur noch eine Parole und die heißt: drauf! Unser Kaiser hat auch hier das richtige und allgemein verständliche deutsche Wort gesprochen: „Jetzt wollen wir sie dreschen!" Sie haben uns gezwungen dazu; sie sollens haben! Der deutsche Michel muß warm werden, bevor er seine Fäuste braucht. Wahrhaftig, seine Feinde haben ihm warm gemacht, und jetzt greift er zu!

*

Die Deutschen in Belgien.

Berlin, 7. August. Unsere Vorhuten haben längs der ganzen Grenze Belgien betreten. Eine unbedeutende Truppenabteilung hat einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit versucht. Einzelne Reiter sind in die Stadt eingedrungen und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich ihnen nur durch die Flucht entziehen konnte. Der Handstreich auf die modern ausgerüstete Festung selbst ist nicht geglückt. Unsere Truppen stehen vor der Festung mit dem Gegner in Fühlung. Natürlich wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes diese Unternehmung, die auf den Gang unserer Operationen ohne jeden Einfluß ist, zu einer Niederlage stempeln. Für uns ist sie nur eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Tatsache und ein Beweis für die todesmutige Angriffslust unserer Truppen.

Die belgische Festung Lüttich erstürmt.

Berlin, 7. Aug. Lüttich ist von den deutschen Truppen im Sturme genommen worden.

Der Kaiser, der den Chef des Generalstabes empfangen hatte, schickte soeben einen seiner Flügeladjutanten nach dem Lustgarten und ließ dem Publikum mitteilen, die Festung Lüttich sei gefallen. Das Publikum brach in Hoch- und Hurrarufe aus.

Nachdem die Abteilung, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatte, verstärkt worden war, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen 8 Uhr war die Festung in deutschem Besitze!

Köln, 7. Aug. Die Köln. Zeitung schreibt zu dem Fall der Festung Lüttich:

Der Besitz der Stadt Lüttich gibt unserer Armee die Möglichkeit eines gesicherten Uferwechsels über die Maas und die Verfügung über einen Knotenpunkt wichtigster Eisenbahnlinien. Die belgische Besatzung dürfte sich nach Antwerpen zurückgezogen haben, wohin der Sitz der Regierung verlegt wurde. Vor unserer Maasarmee liegt zunächst noch die befestigte Stellung von Namur. Genaue Angaben über den Verlauf der Operationen sind noch nicht gemacht worden. Es läßt sich auch noch nicht darüber erörtern, welche Gründe diese schnelle Entscheidung herbeigeführt haben.

Die Stadt war nach den Plänen des berühmten belgischen Ingenieurs Brialmont durch einen weiten Kreis von Forts zu einer Gürtelfestung ausgebaut, die ein Glied in dem großen Verteidigungssystem Belgiens ausmacht. Brialmont ging von dem Gedanken aus, daß die belgische Armee nicht imstande sei, sich gegen den Angriff einer Großmacht im freien Felde zu schlagen. Sie sollte daher ihren Hauptstütz- und Sammelpunkt in dem ebenfalls zu einer Gürtelfestung ausgebauten Antwerpen suchen, daneben aber die bequemste und kürzeste Marschstraße und Eisenbahnverbindung zwischen Frankreich und Deutschland, die Linie der Maas und des Sambre durch Befestigung von Namur und Lüttich für den Durchmarsch sperren. Beide Städte haben keinen befestigten Stadtkern und die weiten Entfernungen zwischen den einzelnen Forts in dem bergigen Gelände ließen sogar in der militärischen Literatur die Ansicht auftauchen, bei der geringen Besatzung, die verfügbar sei, wäre eine Ueberrumpelung und Besetzung der Städte nicht ausgeschlossen.

Die Forts waren mit Drehkuppeln zum größten Teil ausgestattet. An Artillerie waren vorgesehen 12- und 15-Zentimeter-Stahlkanonen, 21-Zentimeter-Stahlmörser, 8-Zentimeter-Kanonen und Mörser für die mobile Verteidigung. Die Besatzung bestand aus vier Bataillonen Festungsartillerie im Frieden, die sich bei der Mobilmachung zu 12 aktiven, 4 Reserve-, 1 Depotbatterie entwickeln sollten.

Nach einer Privatmeldung war namentlich das 53. deutsche Infanterieregiment einem scharfen Feuer ausgesetzt. Mehrere verwundete Offiziere sind in Köln eingetroffen.

Der Sieger von Lüttich.

Berlin, 7. Aug. Der Kaiser hat dem General der Infanterie von Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden pour le merite verliehen.

Die Siegesnachricht in Berlin.

Berlin, 7. Aug. Die Nachricht von dem Fall Lüttichs hatte sich in den Abendstunden blitzschnell in der Stadt verbreitet und wurde mit ungeheuerer Begeisterung aufgenommen. Der Chef des Generalstabes, Graf Moltke, rief die frohe Nachricht selbst dem Publikum zu, als er über die Linden in das königliche Schloß fuhr.

*

Metz, 8. Aug. Auf die Kunde von der Einnahme von Lüttich ließ der Bürgermeister auf dem Stadthause die deutsche Fahne hissen. Gleichzeitig wurde die große Glocke im Turm geläutet.

Montenegro erklärt den Krieg an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Aug. (Meldung des Wiener K. K. Korr.-Bur.) Die montenegrinische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Gesandten mitgeteilt, daß sich Montenegro als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustand befindlich betrachte. Der Gesandte hat Cetinje verlassen.

*

Erklärung des Kriegszustandes an Frankreich.

Berlin, 7. August. Das Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter vom 3. August 1 Uhr 5 nachmittags, in dem Freiherr von Schön den Auftrag erhielt, infolge des Einbruches französischer Truppen auf deutsches Gebiet der französischen Regieung zu erklären, daß Deutschland sich durch die französischen Angriffe in Kriegszustand versetzt ansehe, ist in Paris, vielleichsit absichtlich, verstümmelt eingegangen, so daß es in vielen Punkten unverständlich bleibt. Gleichwohl hat der deutsche Botschafter in richtiger Erkenntnis der Lage eine Erklärung abgegeben, die im wesentlichen dem Auftrage entspricht.

Der Auftrag lautete folgendermaßen: 3. August, 1 Uhr 5 nachmittags. Die deutschen Truppen hatten bis jetzt den Befehl, die französischen Grenzen zu respektieren und haben dies überall strikte befolgt. Dagegen haben trotz der Zusicherung der 10 Kilometerzone französische Truppen schon gestern die deutsche Grenze bei Altmünsterol und auf der Gebirgsstraße in den Vogesen überschritten und stehen noch auf deutschem Gebiet. Ein französischer Flieger, der belgisches Gebiet überflogen haben muß, wurde bei dem Versuch, die Eisenbahn bei Wesel zu zerstören, schon gestern herabgeschossen. Mehrere andere Flugzeuge sind gestern über dem Eifelgebiet zweifelsfrei festgestellt worden. Auch diese müssen belgisches Gebiet überflogen haben. Gestern warfen französische Flieger Bomben auf die Eisenbahnen bei Karlsruhe und Nürnberg. Frankreich hat uns somit in Kriegszustand versetzt. Ich bitte Eure Exzellenz, Vorstehendes heute nachmittag 6 Uhr der dortigen Regierung mitzuteilen, Ihre Pässe zu fordern und nach Uebergabe der Geschäfte an die amerikanische Botschaft abzureisen.

*

Der Verlauf der Mobilmachung.

Berlin, 7. August. Im Jahre 1870 erging der Mobilmachungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zum ersten größeren Gefecht. So wird auch jetzt, trotz des ausgedehnten Bahnnetzes, die Versammlung der Mannschaften zum entscheidenden Schlag noch einige Zeit dauern. Die Oeffentlichkeit muß sich darüber klar sein, daß die Rücksicht auf die bevorstehenden Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichenden Nachrichten auferlegt. Der heute beginnende sechste Mobilmachungstag läßt aber bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilmachung zu.

Wie wir von maßgebender Stelle hören, ist an den großen Generalstab noch keine einzige Rückfrage gestellt worden. Die Mobilmachung und die Eisenbahntransportbewegungen verlaufen danach in größter Ordnung nach dem im Frieden aufgestellten Plane. Auch im verbündeten Oesterreich geht die Mobilmachung glatt von statten. Die zwischen dem Generalstabschefs der österreichischen und der deutschen Armee seit Jahren bestehenden nahen persönlichen Beziehungen haben sich zu einem engen Vertrauensverhältnis verdichtet.

Keine Hemmung des Automobilverkehrs mehr!

Berlin, 7. August. Der Große Generalstab bittet erneut dringend, daß alle bisher getroffenen Maßnahmen zur Sperrung und Hemmung des Automobilverkehrs aufgehoben werden. Fremde Automobile sind im Lande überhaupt nicht mehr zu finden. Der Truppenführung sind bereits schwere Schädigungen durch das Aufhalten von von ihr entsandten Automobilen erwachsen. In einem Landort ist sogar ein mit einem dienstlichen Auftrag des Generalstabes versehener Offizier aufgehalten und nicht weiter gelassen worden. Das führt zu unerträglichen Zuständen.

Bekanntmachungen.

Berlin, 6. August. Das Kriegsministerium erließ Bekanntmachungen über die Untersuchungen auf Militärtauglichkeit vor Ablegung einer Notprüfung, ferner über die Errichtung eines Zentralnachweisbureaus für das Heer, welches während des Krieges über alle Verwundeten, Gefallenen, Vermißten und in den Lazaretten behandelnden Personen der eigenen Armee Auskunft erteilen wird.

Falsche Gerüchte.

Berlin, 7. Aug. Hier sind Gerüchte im Umlaufe, daß die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Verluste erlitten hätten. Diese Gerüchte sind unwahr.

Zur Haltung Englands

heißt es in einem Artikel der Köln. Volksztg.:

Die Haltung Englands war vorauszusehen seit jenen Oktobertagen des Jahres 1908, wo die Einkreisungspolitik des Königs Edward Schiffbruch litt. Es war damals in Ischl. König Edward suchte dort den greisen Kaiser Franz Josef auf, um Oesterreich als letztes Glied der Kette seiner Einkreisungspolitik einzufügen. Kaiser Franz Josef aber blieb dem geschlossenen Bündnis mit Deutschland treu und wies den englischen König höflich, aber ganz bestimmt ab. König Edward war so verstimmt, daß er bei der folgenden Frühstückstafel sogar die Regeln der Höflichkeit gegenüber den anwesenden Erzherzoginnen beiseite setzte und sich benahm, wie man es vonseiten eines Königs in diesen Kreisen nie gesehen hatte. In großer Aufregung reiste er ab. Seine Einkreisungspolitik gegen uns war gescheitert, und für eine Weile blieb noch Frieden. Aber es war von da ab ein Frieden auf trügerischer Grundlage. Unter der Decke wühlte die englische Diplomatie weiter. Ebenso und nicht weniger nach König Edwards Tode.

Damals hat Kaiser Franz Josef sich um uns den Dank verdient, den wir ihm jetzt in seinem Streit mit Serbien und Rußland wiedergeben. Treue um Treue!

Seitdem wußten wir, was uns bevorstand. Am besten wußte es unsere Marine, und sie hat sich danach eingerichtet. Wie sie gearbeitet hat, weiß nur derjenige, welcher den Dingen nahegestanden hat. Von da an war die Marine bereit, indem auch sie sich Moltkes Wort zu eigen machte: „Bereit sein ist alles."

Hilfs- und Liebestätigkeit.

München, 6. August. Der König und die Königin haben Sammlungen für die Verwundetenfürsorge und für die Angehörigenfürsorge durch Spenden von 10 000 Mark eröffnet.

Berlin, 8. Aug. Die Nordd. Allg. Ztg. teilt über eine Hilfsaktion des amerikanischen Roten Kreuzes mit: Die amerikanische Regierung habe durch ihren Botschafter ein Anerbieten des amerikanischen Roten Kreuzes übermittelt, eine Expedition von drei Aerzten und zwölf Pflegerinnen mit dem erforderlichen Material für unsere Verwundeten zur Verfügung zu stellen. Falls nötig, wäre das amerikanische Volk bereit, weitere Aerzte und Pflegerinnen zu schicken. Die amerikanische Regierung hat dieses Anerbieten auf das herzlichste unterstützt und es ist selbstverständlich, daß es mit dem wärmsten Danke angenommen worden ist. Unsere Bevölkerung wird diese Teilnahme an den uns durch den Krieg gestellten Aufgaben vergelten, indem es den auf deutschem Boden befindlichen Amerikanern mit besonderer Herzlichkeit entgegenkommt.

Deutsch-österreichische Verbrüderungskundgebung.

Klausenburg, 6. Aug. Heute nacht traf ein Sonderzug mit deutschen Militäpflichtigen aus Rumänien hier ein, die nach Deutschland reisten. Eine große Menschenmenge bereitete ihnen auf dem Bahnhof eine stürmische Begrüßung. Bürgermeister Haller hielt eine Ansprache. Darauf wurden die jungen Deutschen von der Stadt bewirtet. Die Menge brachte ununterbrochen Hochrufe auf die deutsche Armee, auf Kaiser Wilhelm und den Dreibund aus, was die Deutschen mit Hochrufen auf die österreich-ungarische Monarchie und die habsburgische Dynastie erwiderten. Die Deutschen schenkten der Stadt eine deutsche Fahne als Erinnerungszeichen und erhielten dafür eine ungarische.

Vertrauen zur Sparkasse.

Wien, 6. August. Bei der Ersten österreichischen Sparkasse und der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien haben heute nach Meldungen der Abendblätter die Einlagen die Rückzahlungen bedeutend überschritten. Der Verkehr nahm einen normalen Verlauf, was ein Zeichen der vollständigen Beruhigung der Einleger ist. Ebenso ist das Eskomptegeschäft der Oesterreichisch-Ungarischen Bank vollständig in normale Bahnen zurückgekehrt.

Deutschland und die Neutralität Belgiens.

Budapest, 8. Aug. Der Pester Lloyd meldet aus Wien: Aus den Mitteilungen aus der Pariser Kammer und aus dem englischen Parlament geht hervor, welche Verpflichtungen das englische Auswärtige Amt gegenüber Frankreich eingegangen ist. Diese Verpflichtungen sind stets in Abrede gestellt worden. Durch die Enthüllungen über den Inhalt des französisch-englischen Bündnisses erscheint das von Deutschland mit Verletzung der belgischen Neutralität begangene Unrecht sachlich mehr als gerechtfertigt.

Das englische Heer.

London, 8. Aug. Im Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Lord Kitchener um die Vollmacht, die Armee um eine halbe Million Mann vermehren zu dürfen.

Deutsche in England.

London, 8. Aug. Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser durchsucht. In dem Vororte Earlsfield und an anderen englischen Orten wurden zahlreiche Deutsche unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

China neutral.

Peking, 8. Aug. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat China die Neutralität erklärt.

(Weitere Telegramme s. 3. S. u. 2. Bl. 3. u. 4. S.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

* Ueber den Krieg.

Die Sage erzählt, daß nach heftigen Schlachten in der Nacht noch die abgeschiedenen Geister der Gefallenen den Kampf in der Luft weiter geführt hätten. So bei der Hunnenschlacht auf den katalaunischen Feldern. Die Sage hat dem Maler Kaulbach Anlaß zu einem großen Wandgemälde im Berliner Pergamon-Museum gegeben: unten sieht man die Greuel des Schlachtfeldes, während oben in den Wolken die Geister der Franken und Hunnen erbittert weiter kämpfen.

Es liegt ein tiefer Sinn in dieser Sage. Das erleben wir soeben im europäischen Krieg. Die charakteristischen Träger der Gedanken, welche sich soeben im Krieg auswirken, sind tot, seit Jahren oder erst jüngst gestorben. Erzherzog Franz Ferdinand, dessen grausame Ermordung der unmittelbare Anlaß zu diesem Konflikt ist, hat schon lange daran gearbeitet, gegenüber dem Andrängen des verkappten oder nicht verkappten russischen Panslawismus die Kräfte Oesterreich-Ungarns zu konzentrieren. Ihm gegenüber stand der russische Gesandte in Belgrad, von Hartwig, welcher die Seele aller russisch-großserbischen Hetzereien und Wühlereien in der Südostecke der Monarchie war. Er starb plötzlich, einige Tage nach der Ermordung seines großen österreichischen Gegners. Und wenn wir heute Rußland, Frankreich und England gegen uns aufstehen sehen, so ist auch das der lebendig gewordene Gedanke eines Abgeschiedenen, Eduards des siebten, Königs von England, dessen Regierungtätigkeit der Einkreisung Deutschlands gewidmet war.

Die drei Kämpfer, welche einen so scharfen Kampf führten, als sie noch auf der Welt der Lebenden waren, kämpfen als Abgeschiedene weiter. Und jetzt feuern sie, die Toten, ihre Völker an, den Kampf, den sie mit diplomatischen Mitteln führten, auf der festen Erde bis zum bitteren Ende durchzuführen. Ja, die Toten sind nicht tot; ihre Geister ringen weiter und unsichtbar und unhörbar, wie es bei Geistern der Fall ist, aber gewaltig stoßen sie aufeinander, bis auch der materielle Krieg entbrannt ist und sich brüllend über die Völker hinstürzt.

Ja, ist denn der Krieg notwendig? Man könnte sich doch ganz leicht denken, daß, wie einzelne Persönlichkeiten Streitpunkte ruhig und sachlich ausmachen, so auch ganze Völker durch ihre Vertreter einen Streit mit den Waffen des Geistes schlichten. Denkbar wäre das; aber die Wirklichkeit ist hart. Auch einzelne Persönlichkeiten appellieren ja oft an die Gewalt und nicht einmal immer die geistig am tiefsten Stehenden. Wo die Leidenschaften die Vernunft zu beherrschen beginnen, da ist die Gewalt bald Alleinherrscherin und die Vernunft duckt sich verachtet in die Ecke. Gewiß wäre, theoretisch gesprochen, der furchtbare europäische Krieg zu vermeiden gewesen durch Verhandlungen der Diplomaten; Vernunft, Ueberlegung, Klugheit, hätten die Völker zu dem Schluß führen müssen: friedliche Schlichtung der Streitpunkte durch vernünftige Einordnung und Zurückhaltung ist besser und vor allem für Kulturnationen würdiger, als der Appell an die Gewalt. Aber jetzt haben wir den Krieg! Warum? Weil die serbische Frechheit, die russische Ueberhebung, der französische Rachedurst, der englische Neid gegen das Deutsche Reich, die Vernunft zum Schweigen brachten und dieselbe durch einen förmlichen Fenstersturz aus dem Haus wiesen. Die untere Region im geheimnisvollen Menschenwesen hat wieder einmal den Sieg davongetragen im ewigen Kampf zwischen Geist und Materie. Das Tierische im Menschen hat den Geist vergewaltigt und ruft nicht nach Recht, Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern — nach der Faust. Der Krieg ist an sich vermeidbar, sollte vor allem unter Kulturnationen — Rußland ist allerdings keine — vermeidbar sein, wird aber, wie die Dinge liegen, nicht vermieden, solange Einzelmenschen, wie ganze Staaten der Herrschaft der Leidenschaft des Bösen nicht die der Vernunft und der Leidenschaft des Guten, der Liebe, entgegensetzen. Und wer angegriffen wird, wie wir es sind, den verpflichtet die Notwehr, den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen. Was von den Angreifern frivol ist, das ist für die Angegriffenen Pflicht. Darum: Frisch auf zum Streit!

Unsere katholische Kirche läßt in der Messe zu Kriegszeiten das Evangelium nach Matth. 24 verlesen, in welchem der Herr sagt: „Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Sehet zu, daß ihr euch nicht verwirren lasset! Das muß nämlich geschehen, aber das Ende ist es noch nicht.“ Also auch der Gottmensch, dessen Ankunft in der Welt mit dem wunderbaren Friedensfang von Weihnachten angekündigt wurde, sagt: „Das muß geschehen“! Und er meint damit den Krieg. Die Leidenschaften der Menschen machen den Krieg zu einem notwendigen Uebel. Sie verletzen Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe und jede Verletzung von Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe fordert ihre Sühne. Und wenn Völker sie verletzen, dann werden die Völker zur Verantwortung und zur Sühne gezogen. Der Krieg ist ein furchtbares Uebel für alle, für Sieger wie für Besiegte. Wir Deutsche können nun freilich ruhig sagen: die Schuld an diesem Krieg trifft uns nicht. Wir haben ihn nicht gewollt und unser Kaiser tat alles, um ihn zu vermeiden. Trotzdem dürfen wir uns nicht überheben! Große Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, müssen auch Zeiten der inneren Einkehr sein. Und da dürfen wir uns schon fragen: Haben wir stets der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe gedient? Haben wir nicht aus schlimmer Leidenschaft dann und wann Forderungen erhoben, ja Taten vollbracht, welche aus dem Gegenteil von Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe hervorgingen? Im Großen und im Kleinen? An uns alle ergehen diese Fragen, ohne jeden Unterschied; an einzelne, wie an Korporationen, an die Regierenden, wie an die Regierten. Nicht ohne Bedeutung ist es, daß unser Kaiser sagte, wir sollten demütig vor Gott um seinen Segen bitten. Demut schließt aber auch das Geständnis eigener Schuld ein, soweit sie vorhanden ist. Wir Deutsche dürfen zweifellos stolz sein auf unsere Leistungen in der Welt. An den von deutschem Geist geschaffenen Kulturgütern zehren alle Völker, besonders auch die, welche jetzt voll Neid und Haß gegen uns ziehen.

Das deutsche Volk hat reiche Talente von Gott erhalten und es hat mit ihnen nach Kräften gearbeitet. Aber fehlerlos sind auch wir nicht. Es ist nicht Schwäche, wenn wir das zugeben. Der Starke und Ehrliche kann und darf aber auch an seine Fehler denken, ohne daß er sich etwas vergibt. Er tut es, um sie fürderhin zu verbessern und um die schweren Schicksalsstunden, die über ihn kommen, recht zu verstehen und gut zu benützen.

Wir lassen uns daher nicht verwirren durch das, was jetzt über Europa und seine Großmächte gekommen ist. Gott möge unsere Waffen segnen und unserem Heer in seiner Gnade den Sieg verleihen. Die Uebel des Krieges aber mögen gerade auch dem deutschen Volk zur Sühne und zur Läuterung dienen und ein reinigendes Gewitter für es sein. Und die herrlichen Kräfte, die doch auch wieder durch ihn, den furchtbaren, in einem Volke ausgelöst werden, in uneigennütziger Liebe, in bewunderswertem Gemeinsinn, in nationaler Wucht, die nur ein Ziel kennt: das Wohl des von Gott in der Welt an seinen Platz gestellten Vaterlandes —, mögen diese Kräfte den Körper insbesondere unseres deutschen Volkes befreien von so vielem, was ungesund und verderblich auch in seinem Blut bisher vorhanden war.

Dann wird der deutsche Name von neuem glänzen unter den Völkern und heller und reiner als je zuvor. Das gebe Gott!

Das russische Doppelspiel.

Das Doppelspiel, das Zar Nikolaus II. und die russische Regierung in diesen Tagen mit Kaiser Wilhelm II. und dem deutschen Volke getrieben haben, ist um so schmählicher, als unser Kaiser stets in wärmster Freundschaft zum russischen Herrscherhause gehalten hat. Diese Freundschaft dürfte nun allerdings ein jähes Ende gefunden haben. Wie Kaiser Wilhelm über Rußland und den Zaren urteilte, mag eine Blütenlese aus den gesammelten Reden Kaiser Wilhelms II. lehren, die wir hier nach der Kreuzzeitung nach der Ausgabe Ihs, Penzlers (bei Reclam) wiedergeben. Wie sehr der Kaiser persönlich auf gute Beziehungen zu Rußland hielt, brachte er gleich in seiner ersten Thronrede an den Reichstag vom 25. Juni in folgenden Worten zum Ausdruck: „Unsere mit Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten Mir zu Meiner Befriedigung die sorgfältige Pflege Meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Rußland und der seit 100 Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Nachbarreiche, welche Meinen eigenen Gefühlen ebenso wie den Interessen Deutschlands entspricht.“ Diese persönliche Freundschaft galt damals dem Kaiser Alexander III. Als dieser im Oktober 1889 vor 25 Jahren Berlin besuchte, trank der Kaiser beim Frühstück im Kasino des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments auf „das Wohl unserer Kameraden von der russischen Armee“. Diese aufrichtigen Worte unseres Kaisers haben jetzt durch das Verhalten Rußlands eine mehr als eigenartige Jubiläumsbeleuchtung erhalten. — Seine freundschaftlichen Gefühle übertrug Kaiser Wilhelm auch auf Nikolaus III. Am 25. September 1896 fand in Breslau in Anwesenheit des neuen Zaren eine Parade des 6. Armeekorps statt. Beim Festmahle begrüßte Kaiser Wilhelm den Zaren als „den Träger alter Tradition, den Hort des Friedens.“ — Bei seinem Gegenbesuch in Petersburg sprach Kaiser Wilhelm als Entgegnung auf den Trinkspruch des Zaren am 8. August 1897 folgende bedeutungsvollen Worte:

„Eurer Majestät unerschütterlicher Entschluß, nach wie vor Ihrem Volke den Frieden zu erhalten, findet auch in Mir den freudigsten Widerhall, und so werden wir, mit einander die gleichen Bahnen wandelnd, vereint dahin streben, unter dem Segen desselben die kulturelle Entwicklung unsrer Völker zu leiten. Vertrauensvoll kann Ich das Gelöbnis erneut in Eurer Majestät Hände legen — und dabei steht, das weiß Ich, Mein ganzes Volk hinter mir —, daß Ich Eurer Majestät bei diesem großen Werke, den Völkern den Frieden zu erhalten, mit ganzer Kraft zur Seite stehen und Eurer Majestät Meine kräftigste Unterstützung auch gegen jeden angedeihen lassen werde, der es versuchen sollte, diesen Frieden zu stören oder zu brechen.“

In Graudenz sprach der Kaiser am 21. Dezember 1897:

„Meine Fürsorge für die Stadt geht dahin, sie als Festungshaft immer reicher auszugestalten — und deshalb auch mein heutiger Besuch —, damit Graudenz bei einer künftigen Bedrängnis widerstehen kann. Ich hoffe jedoch, daß es dazu nie kommen wird.“

Mit erhobener Stimme und fast jedes Wort betonend, setzte der Kaiser hinzu:

„Denn unser Nachbar im Osten, ein lieber und getreuer Freund von Mir, hat dieselben politischen Ansichten wie ich.“

Dem jetzt wie Blasphemie erscheinenden Friedensmanifest des Zaren von 1898 brachte Kaiser Wilhelm große Sympathie entgegen, wie seine Worte in der Thronrede an den Reichstag vom 6. Dezember 1898, seine Rede beim Festmahl zum Geburtstag des Zaren in Wiesbaden am 18. Mai 1899 bewiesen: Vom 11. bis 13. September 1901 hatte der Kaiser die denkwürdige Zusammenkunft mit dem Zaren auf der Höhe von Hela. Auf dem Langen Markt in Danzig, vor dem Artushof, nahm der Kaiser in seiner Dankrede an den damaligen Danziger Oberbürgermeister, jetzigen Staatssekretär Delbrück, auf seine Gespräche mit dem Zaren Bezug mit den Worten:

„Ich komme soeben von der hochbedeutsamen Begegnung mit Meinem Freunde, dem Kaiser von Rußland, welche zu unserer beiden vollsten Zufriedenheit verlaufen ist und durch welche wiederum die Ueberzeugung unerschütterlich befestigt wird, daß für lange Zeiten der europäische Frieden für die Völker erhalten bleibt.“

Bei der Begrüßung einer russischen Militärdeputation wies der Kaiser am 3. September 1902 in Posen darauf hin, daß er zum Beweise für die „alte Waffenbrüderschaft“ das Rayongesetz für Posen aufgehoben habe, wodurch eine friedliche Entwicklung der alten Festungsstadt ermöglicht werden wird. Nach dem Bericht einer russischen Zeitung sprach dabei der Kaiser noch folgende Worte:

„Sie, meine Herren, als Militärs, verstehen vollkommen, daß man in einer Grenzfestung nur Freunde aufnehmen darf, von denen man nicht glauben kann, daß ein Zusammenstoß mit ihnen möglich ist. Ich gab deshalb den Befehl zur Auflassung der Befestigungen von Posen in der Annahme, daß sie nicht nötig sein können, und daß die feste Freundschaft beider Reiche nie gestört werden kann.“

Beim Besuch des Zaren in Swinemünde am 6. August 1907 betonte der Kaiser Wilhelm erneut die „unveränderliche Freundschaft unserer Häuser und unserer Völker. Diese Freundschaft hat mehr als ein Jahrhundert überdauert, sie verbindet uns heute und wird weiter dauern.“ Wie 1908, so traf Kaiser Wilhelm auch 1909 mit Nikolaus II. in den finnischen Schären zusammen. Der Zar sprach dabei „den aufrichtigen und unveränderlichen Wunsch aus, die traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens dauernd zu erhalten, als ein Unterpfand nicht bloß der guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, sondern auch des allgemeinen Friedens.“ Kaiser Wilhelm entgegnete hierauf:

„Ich sehe darin zu gleicher Zeit eine neue Bestätigung der traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und des Vertrauens, die den vielseitigen Interessen und den durchaus friedlichen Gesinnungen unserer Länder gleichermaßen entsprechend zwischen unseren Regierungen bestehen.“

Diese Worte erläuterte der Kaiser bei der Regatta auf der Unterelbe ein paar Tage darauf, am 22. Juni 1909, in seiner Dankrede an den Hamburger Bürgermeister Dr. Burchard durch folgende historische Worte: „Es freut Mich, in der Lage zu sein, gerade Ihnen als Vertreter der Handels- und Geschäftswelt, die Sie ein Interesse an der friedlichen Gestaltung der Zukunft haben, das Folgende über die Bedeutung des Besuchs mitteilen zu können. Seine Majestät der Kaiser und Ich sind dahin übereingekommen, daß unsere Zusammenkunft als eine energische Bekräftigung des Friedens aufzufassen ist. Wir fühlen uns als Monarchen unserem Gott verantwortlich für das Wohl und Wehe unserer Völker, die wir soweit als möglich auf friedlichem Wege vorwärts bringen und zur Blüte emporführen wollen. Alle Völker brauchen den Frieden, um unter seinem Schutze den großen Kulturaufgaben, ihrer wirtschaftlichen und kommerziellen Entwicklung ungestört obliegen zu können. Daher werden wir beide stets danach streben, soweit es in unseren Kräften liegt, mit Gottes Hilfe für Förderung und Wahrung des Friedens zu wirken.“ Das war vor 5 Jahren! Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Wem von beiden Herrschern wird sie dereinst das Zeugnis ausstellen, daß er bis zuletzt seinen Worten getreu gehandelt hat?

Kirchliche Nachrichten.

Vom See. Ein Seelsorger schreibt uns: Jetzt, in Kriegszeiten, ist ein wichtiges Predigtthema: Die vollkommene Reue, was sie ist und was sie nützt und wie man sie erwecken kann und wann man sie erwecken soll. Ein Asket sagt: Die meisten Menschenseelen müssen und können allein durch die vollkommene Reue gerettet werden. Wie wichtig und ewig bedeutsam ist also diese Uebung! Und wie nötig, jetzt davon zu sprechen, auf der Kanzel wie auch bei anderen Gelegenheiten. (Wir geben diese Erinnerung hier wieder, obwohl wir glauben, daß sie wohl überall von den Seelsorgern beachtet worden ist. D. R.)

Deutschland.

Berlin, 8. August 1914.

Die Zustände in der russischen Armee.

Einen sicher ungeschminkten Einblick in die „kulturellen“ und sanitären Zustände in der russischen Armee gibt nach der Kreuzzeitung der Bericht der russischen Hauptmilitärsanitätsverwaltung von dem man wohl annehmen kann, daß er die Wahrheit eher verschleiert als im umgekehrten Sinne übertreibt. Es wird festgestellt, daß die Art, wie die Soldaten ihre Mahlzeiten einnehmen, geradezu verderblich sein muß. Es heißt hier wörtlich: „Das Fehlen von Tellern, Gabeln und Messern nötigt die Leute, bei dem Verzehren von Fleischportionen zu den Fingern zu greifen, die natürlich nicht rein sind, oder schmutzige Taschenmesser zu benutzen. Diese Art des Essens, abgesehen von ihrer Unkultur, ist völlig gesundheitswidrig, besonders wenn man berücksichtigt, daß in den Retiraden der Kasernen meistens Waschgelegenheit, Handtuch und die sonst unbedingt nötigsten Gegenstände fehlen.“ Ferner wird auch die Größe der Speiserationen als sehr ungenügend bezeichnet, was auch auf den Gesundheitszustand der Mannschaften eine ungünstige Rückwirkung äußern muß. Da nach den Vorschriften eine genügend große Fleischportion vorgeschrieben ist, so kann man sich über das Manko seine eigenen Gedanken machen. Weiter wird festgestellt, daß in vielen Kasernen die Soldaten noch auf Pritschen schlafen, trotzdem Betten mit Bettgestellen vorgeschrieben sind. Ebenso fehlt es in den weitaus meisten Kasernen an dem vorgeschriebenen Luftraum für die Soldaten, und die Feuchtigkeit und Kälte in den Räumen ist zum großen Teil so bedeutend, da kaum 10 Grad Raum. erzielt werden, wenn noch so scharf geheizt wird. Diesen Beobachtungen am eigenen Heereskörper kann hinzugefügt werden, daß die körperliche Beschaffenheit und damit die Ausdauer der russischen Bevölkerung im allgemeinen entschieden in der Abnahme begriffen ist, was aus dem Heeresersatz hervorgeht. Man schiebt dies wohl nicht mit Unrecht auf die Zunahme der Bevölkerung und die Verarmung des kleinen Mannes. Trotzdem soll nicht etwa geleugnet werden, daß das Rohmaterial in Rußland noch vortrefflich ist. Es kommt aber hinzu, daß in letzter Zeit die revolutionäre Durchseuchung des Volkes weitere Fortschritte gemacht hat, woraus sich als natürliche Folge eine Abnahme der Disziplin ergibt. So kommen tatsächlich in letzter Zeit auffallend viel tätliche Angriffe gegen Vorgesetzte vor. Vor allem ist bedenklich, daß die Verschwörungen, die seinerzeit bei dem Aufstande und den Meutereien aufgedeckt wurden, auch auf Truppenteile im Reiche hinübergreifen. Vielleicht entwickelt sich aus der unter der Oberfläche brütenden Gärung eines Tages ein Sturm, gegen den die bisherigen Aufstände Kinderspiel gewesen sind.

Die Reichstagsabgeordneten,

die nach den Schlußworten des Kaisers bei der Thronrede im Weißen Saale des Schlosses diesem treues Zusammenhalten ohne Partei und Konfessionsunterschied in die Hand versprachen, waren der Voss. Ztg. zufolge die drei Reichstagspräsidenten Kämpf, Paasche und Dove, von den Konservativen Graf Westarp, von der Reichspartei von Gamp, von der wirtschaftlichen Vereinigung Behrends, vom Zentrum Dr. Spahn, von den Nationalliberalen Bassermann und von Calker und von der Fortschrittlichen Volkspartei Dr. Wiemer und Fischbeck.

Arbeitsnachweiszentrale.

Berlin, 6. Aug. Im Reichsamt des Innern hat sich heute unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Lewald die Arbeitsnachweiszentrale der Arbeitsnachweise gebildet. Sie weist ihrerseits keine Arbeit unmittelbar nach, wird aber versuchen, an der Hand der ihr von den Arbeitsnachweisen täglich zugehenden Mitteilungen eine angemessene Verteilung der vorhandenen Arbeitskräfte im ganzen Reichsgebiet zu bewirken. Das Bureau der Zentralstelle befindet sich Wilhelmstraße 74. Die Telegrammadresse ist Reichsarbeit.

Baden.

Karlsruhe, 8. August 1914.

Die deutschen Jesuiten.

Wir brachten gestern die Nachricht, daß die deutsche Ordensprovinz der Jesuiten, wie 1870, sich dem deutschen Kriegsministerium zur Verfügung gestellt habe zu jenen Diensten in der deutschen Armee, für welche Geistliche in Betracht kommen können. Die Meldung wird vielleicht nicht ganz richtig verstanden. Selbstverständlich haben auch die reichsdeutschen Angehörigen des Jesuitenordens, soweit sie in irgend einem Militärverhältnis stehen, sich zu stellen, wie alle übrigen katholischen Geistlichen, die sich in demselben Falle befinden. Soviel uns bekannt ist, ist diese Stellung auch so bald als möglich in großer Anzahl erfolgt. Außerdem bietet aber die deutsche Ordensprovinz, zu der auch die Schweizer gehören, ihre Dienste in weitergehendem Maße an und ist bereit, soweit ihre Kräfte reichen, mitzuarbeiten.

S.C.C. Die Stimmung.

Anders als sonst in Kriegszeiten gehen die kriegerischen Maßnahmen vor sich. Wer sich 1870 erinnert, weiß, daß die Regimenter mit Musik zum Kriegsplatz abrückten unter enthusiastischer Teilnahme der ganzen Bevölkerung. Heute merkt man von abziehenden und einziehenden Truppen nichts. Meist in der Nacht gehen die Truppentransporte vor sich. Das ist die neue Kriegsführung. Wie der Soldatenausrüstung jedes dekorative Element genommen und alles auf das nützliche, praktische, unauffällige zugeschnitten ist, so hat auch die ganze Bewegungsmaschinerie eine andere Form angenommen: alles auffällige ist vermieden, geräuschlos arbeitet der Apparat, aber um so zuverlässiger.

Dem entspricht auch das Verhalten von Mannschaften und Bevölkerung. Ueberall prägt sich Ruhe und Entschlossenheit aus. Wohl sind die Straßen der größeren Städte von einer lebhaften Menge erfüllt, die das Thema des Kriegs nachdrücklich behandelt, aber der Ernst der Stunde kommt unverkennbar zum Ausdruck; Gemessenheit und Würde beherrschen die Gebarung.

Da ziehen drei Abteilungen von eingekleideten Reservisten, von einem jungen, ernst dareinschauenden Reserveleutnant geführt; sie holen sich die Gewehre. Lauter prächtige, gut gebaute Gestalten; sie gehen in „gleichem Schritt und Tritt“. Vereinzelt fliegt ein Gruß von der Straße zu den Fenstern empor. Die Buben, mit ihren frohen und unschuldigen Kindergesichtern „eskortieren“ die Mannschaften; manch freundlicher Blick aus den Mannesgesichtern fällt auf die stramm mitmarschierenden Jungens; hat doch der Reservist selbst daheim einen kleinen herzigen Kerl, dem der Vater genommen wird, damit er gegen den Feind marschiert. Ob er ihn wiedersieht?

Ein weißbärtiger Mann spricht uns an. Auch ihm sind die prächtigen deutschen Männergestalten ans Herz gewachsen und wie wir ist er stolz auf die ruhige Entschlossenheit der Krieger. „Ich habe 66 und 70 mitgemacht und wenn ich könnte, würde ich wieder mitmarschieren.“ Er redet noch viel schönes, tapferes und mutiges; wir müssen siegen — das steht für ihn felsenfest, denn auf unserer Seite ist das Recht.

Ein anderes Bild vor der Dragonerkaserne. Die Mannschaften werden eingeteilt, die Namen aufgerufen. Alle sind da. Von Hunderten fehlt keiner. „Haben Sie einen Freund?“ ruft die Stimme des Hauptmanns. „Ja.“ „Nun, so werden Sie mit jenem zusammengestellt.“ Fürwahr: ein weiser und psychologischer Akt von Menschenbehandlung; man gesellt den Freund zum Freund und schafft so erhöhtes Menschentum. Auch hier auf allen Gesichtern Freudigkeit, Mut, Entschlossenheit. Kein Bramarbasieren — Tatkraft und Pflichtgefühl.

Dort kommt ein endloser Trupp von eben angekommenen Reservisten. Es sind Grenadiere, Bauernsöhne, hochgewachsen, schlank, die schwere Arbeit am Ackerboden nahm den Männern jedes überflüssige Quentchen Fett vom Leibe —, sie werden marschieren und stürmen! Heil und Sieg Euch wackeren Söhnen!

Die Kriegserklärung Englands wird bekannt. Ein tiefer Unwille kommt auf allen Gesichtern zum Vorschein. „Das perfide Albion“. Hinter gleißnerischen Redensarten verstecken die englischen Minister ihren Haß. Wie sang doch Schiller beim Antritt des „Neuen Jahrhunderts“ (1800):

Und das Band der Länder ist gehoben,
Und die alten Formen stürzen ein;
Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,
Nicht der Nilgott und der alte Rhein.

Seine Handelsflotte streckt der Brite
Gierig wie Polypenarme aus;
Und das freie Reich der Amphitrite
Will er schließen wie sein eigen Haus.

Nun, auch dies Schwere muß ertragen werden, „Feinde ringsum“. Jetzt, deutsches Volk, zeige, ob du ein Gottesvolk bist.

Wir aber, denen das Schicksal versagt, gegen den Feind zu marschieren, wollen opfern und beten zum Herrn der Heerscharen, daß er uns beistehe in dieser trüben Zeit!

Die Familienunterstützung für eingezogene Mannschaften

wird nach dem Gesetz von 1888 gewährt. Bedürftigkeit ist Voraussetzung. Anspruch haben die Ehefrau und eheliche und legitimierte Kinder, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, sofern sie von Einberufenen unterhalten wurden. Auch den Kindern aus früheren Ehen und den Verwandten der Ehefrau kann unter dieser Voraussetzung Unterstützung gewährt werden. Entferntere Verwandten und geschiedenen Ehefrauen sowie unehelichen Kinder steht ein Unterstützungsanspruch nicht zu. Die

„Lieferungsverbände" des Gesetzes vom 13. Juni 1873 (Kriegsleistungsgesetz) sind die zur Unterstützung Verpflichteten. Der einzelne Unterstützungsberechtigte erfährt den verpflichteten Lieferungsverband bei den Gemeindebehörden. Die Unterstützungen sollen mindestens betragen: a) für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich 6 Mark, in den übrigen Monaten 9 Mark; b) für jedes Kind unter 15 Jahren sowie für die anderen berechtigten Personen monatlich 4 Mark. Die Geldunterstützung kann teilweise durch Lieferung von Brotkorn, Kartoffeln, Brennmaterial usw. ersetzt werden. (Unterstützungen von privater Seite — Vereinen usw. — dürfen auf diese Ansprüche nicht angerechnet werden.) Zahlung bezw. Lieferung findet in halbmonatlichen Raten im voraus statt. Rückzahlungen sind ausgeschlossen. Kranksein oder Verwundung (nebst zeitweiliger Beurlaubung in die Heimat) des Einberufenen unterbricht die Zahlung nicht. Stirbt der Einberufene vor Rückkehr oder wird er vermißt, so wird weitergezahlt, bis demobil gemacht ist.

Das badische Staatsschuldbuch.

Der Kurs für Bareinzahlungen auf 4prozentige Buchschulden beträgt bis auf weiteres 97 Mark für 100 Mark Buchschulden.

Chronik.

Baden.

)(**Durlach**, 7. Aug. In der am 2. August stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrates der Maschinenfabrik Gritzner, Aktiengesellschaft in Durlach, wurde beschlossen, den Betrieb aus Anlaß der Mobilmachung nicht einzustellen, vielmehr bis auf weiteres fortzuführen und Vorkehrungen zu treffen, um möglichst vielen Arbeitern des Werkes Verdienstgelegenheit zu geben. Außerdem wurde beschlossen, den zahlreich einberufenen Beamten das volle Monatsgehalt pro August zu vergüten und den Frauen der eingezogenen Arbeiter eine laufende Unterstützung während der schweren Zeit zukommen zu lassen, hinsichtlich deren Festsetzung noch weitere Beschlüsse gefaßt werden sollen.

+ **Mannheim**, 7. Aug. Aus Gram über die Einberufung ihrer beiden Söhne, von denen der eine Offizier ist, nahm die 50jährige Witwe Luise Seitz eine starke Dosis Kleesalz und starb kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus. Der dritte Sohn der Witwe, der ebenfalls gestellungspflichtig ist, traf von Belgien ein.

):(**Mannheim**, 7. Aug. Ein 30jähriger Schlosser stürzte mit einer schweren Eisenstange zu Boden und erlag den erlittenen inneren Verletzungen. — Ein 10jähriger Volksschüler stürzte beim Nachenfahren in den Schleusenkanal und ertrank.

:·: **Tauberbischofsheim**, 7. Aug. Wie groß auch in den kleineren Städten die Begeisterung für Deutschlands gerechte Sache ist, mag daraus ersehen werden, daß sich z. B. hier in Tauberbischofsheim fast sämtliche über 17 Jahre alten Schüler des Gymnasiums und der Realschule, einige auch unter 17 Jahren freiwillig zum Kriege gemeldet haben und größtenteils angenommen worden sind. — In Freudenberg ziehen die 7 Söhne einer dort wohnenden Witwe ins Feld.

Lahr, 7. Aug. Kupferschmiedmeister Streißguth, der sich um die Förderung des Handwerks als Vorstand des Gewerbevereins, Mitglied der Handwerkskammer und Stadtrat große Verdienste erworben hat, ist nach schwerem Leiden im Alter von 54 Jahren gestorben.

::: **Schopfheim**, 7. Aug. Die Ausstellungsleitung hat infolge der kritischen Lage die Ausstellungseröffnung bis auf weiteres verschoben.

Bad Dürrheim, 6. Aug. Herr Ratschreiber Grießhaber hat seit dem Tage der Mobilmachung acht Söhne zum Schutze des Vaterlandes ins Feld geschickt.

*

Ein Aufruf an die Geistlichen der evangelischen Landeskirche.

+ **Karlsruhe**, 7. Aug. Der evangelische Oberkirchenrat hat an sämtliche Geistliche der evangelischen Landeskirche ein Schreiben gerichtet, in welchem er darauf hinweist, daß die außerordentlichen Zeiten auch außerordentliche Bemühungen erfordert. Die Zurückbleibenden müssen darauf gefaßt sein, daß ihnen eine vermehrte Arbeit zufällt und sie sich auch benachbarter und durch die Umstände verwaister Gemeinden werden annehmen müssen. Dabei werden sich die Geistlichen bewußt sein, daß ihre Aufgabe über den eigentlichen amtlichen Rahmen hinaus geht. Namentlich in den Landgemeinden werden sie auch außerhalb der Predigt und Seelsorge jeder Unsicherheit, Aufregung und Verwirrung nach Möglichkeit umsomehr entgegenzutreten haben, als solche bedenkliche Stimmungen durch unüberlegtes Gerede und beängstigende Gerüchte hervorgerufen zu werden pflegen. Es sollte auch in den gelegentlichen Gesprächen darauf hingewiesen werden, wie unendlich viel darauf ankommt, daß die zuhause Zurückbleibenden, besonders unsere deutschen Mütter und Frauen ein festes Herz behalten.

Moratorium.

Karlsruhe, 7. Aug. Nach Mitteilung der Reichsbank an die hiesige Handelskammer ist durch Bundesratsbeschluß ein Moratorium für Wechselsachen für 30 Tage bewilligt worden. — Nach einer Weisung an die hiesige Reichsbankstelle sollen Proteste bis zum Eintreffen näherer Verfügung eingestellt werden.

Berlin, 7. Aug. Der Bundesrat hat heute zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden. Erstens: Soll das Gericht den Schuldnern einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Forderung eine Zahlungsfrist von höchstens drei Monaten, nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit bewilligen können, soweit dies möglich und mit Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht im Prozeßweg oder dem Wege der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen. Zweitens: Soll insbesondere mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien einstweilen verhindert werden, daß Forderungen aus Wechseln aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, im Inlande gerichtlich geltend gemacht werden können.

Lokales.

Karlsruhe, 8. August 1914.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog hörte im Laufe des gestrigen Tages Vorträge des Ministers Dr. Rheinboldt, des Geheimrats Dr. Frhrn. v. Babo und Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

✧ **Kirchliche Bekanntmachung.** Der Vertreter des Stadtdekanats teilt uns mit, daß in sämtlichen Kirchen der Stadt jederzeit Beichtgelegenheit ist für die katholischen Mannschaften, welche einrücken müssen. Man braucht nur in den betreffenden Pfarrhäusern sich zu diesem Zweck zu melden.

Bittandachten in den katholischen Kirchen. In sämtlichen kathol. Kirchen finden von Mittwoch ab abends 8 Uhr Bittandachten vor ausgesetztem Allerheiligsten statt für unser braves Heer und das ganze deutsche Vaterland. Wer nicht zu Felde zieht, möge sich an der betenden Wehrmacht beteiligen.

Na. **Lebensmittelversorgung.** Die Großh. Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen teilt mit, daß der Chef des Feldeisenbahnwesens die Eisenbahn für die Lebensmittelzufuhr der Städte vom 10. August d. J. ab freigegeben hat. Von dem genannten Zeitpunkt an verkehrt täglich ein Lebensmittelzug, der Anschluß von Hessen und Norddeutschland hat. Der Fahrplan desselben ist folgender: Friedrichsfeld ab 2.04 Uhr nachm., Mannheim Rangierbahnhof ab 3.19, Heidelberg ab 4.25, Bruchsal ab 5.55, Durlach ab 6.33, Karlsruhe an 6.45 abends. Die Weiterleitung des Zuges ab Karlsruhe nach dem Oberland wird von Fall zu Fall geregelt. Die zur Beförderung bestimmten Lebensmittel (Getreide, Mehl, Fleisch, Vieh, Kartoffeln, Obst und Gemüse) sind von den Absendern den betreff. Bahnstationen rechtzeitig anzumelden. Außerdem verkehren bis auf weiteres sämtliche Militärlokalzüge, wenn auch ab und zu mit Verspätungen, täglich. Auch diesen können Lebensmittel in kleineren Mengen, insbesondere Milch, zur Beförderung übergeben werden.

× **Die Stadtgartenkonzerte fallen aus.** Mit Rücksicht auf die ernste politische Lage des Reiches fallen die im Stadtgarten und in der Festhalle üblichen Konzerte bis auf weiteres aus.

R. K. **Fürsorge für Familien.** Eine hiesige Dame hat sich bei der Unterstützungsabteilung des Roten Kreuzes für bedürftige Familien der Einberufenen bereit erklärt, je sechs Kinder, dreimal wöchentlich zu speisen. Anmeldungen ähnlicher Angebote nimmt Fräulein M. von Beck, Kriegstraße 54, schriftlich entgegen.

Die Ziehung der 2. Klasse der 5. Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie ist bis auf weiteres verschoben.

Großherzog Friedrich und seine Leibgrenadiere.

Gestern mittag 12 Uhr verabschiedete sich der Großherzog von seinem in das Feld ziehenden Leibgrenadierregiment Nr. 109. Nachdem der Großherzog unter Abschreiten der Fronten das Regiment begrüßt hatte, hielt er eine kurze Ansprache, in welcher er der Heldentaten des Regiments im Kriege 1870 gedachte und dann nach der Bad. Presse weiterfuhr:

„Der Kaiser ruft; das Vaterland ist in Gefahr! Ich bin überzeugt, daß Ihr, das aktive Regiment, in jeder Beziehung in die Fußtapfen Eurer Väter eintretet, und daß das Regiment sich so treu und vortrefflich bewähren wird, wie in jener großen Zeit unter den Augen meines geliebten Vaters, von dem Euch diese Feldzeichen verliehen wurden, so tapfer und unwiderstehlich, wie unter der glorreichen Führung unseres Heldenkaisers Wilhelm I.

Ehe Ihr aber nun hinausgeht, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Euch ein „Gott geleite Euch!" zuzurufen. Gottes mächtiger Schutz für dieses herrliche Regiment; Gottes Segen für unsere teuren Feldzeichen! Mögen sie Euch von Sieg zu Sieg voranleuchten wie bei unseren Vorfahren.

Wenn es aber zu Kampf und Sieg und selbst zum Tode geht, so ist unser erster und letzter Gedanke unser geliebtes Vaterland, unser teures Deutsches Reich, unser friedfertiger Kaiser. Ich sage Euch herzlichst Lebewohl und fordere Euch auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unser Allerhöchster Kriegsherr, Kaiser Wilhelm II. hurra!"

Mit Begeisterung stimmten die Tausende in das Hurra ein. Die Regimentskapelle spielte „Heil Dir im Siegerkranz!"

Der Kommandeur des Regiments, Oberst Beczwarzowsky dankte in einer Ansprache für die hochherzigen herrlichen Worte, welche der Großherzog dem Regimente mitgegeben in den bevorstehenden Kampf. „Wir danken aber auch tiefbewegt für die vielen Beweise treuer Fürsorge und Gnade, die das Regiment, so lange es Leibregiment zu sein die Ehre hat, allezeit von dem hohen Großherzoglichen Hause erhielt. Grenadiere! In dieser heiligen Stunde sagen wir mit tiefen Gefühlen Lebewohl dem Vaterland und unserem geliebten Großherzog. Treue bis in den Tod! so führen wir unsere Feldzeichen hinaus in den Kampf. Ran an den Feind! Mit diesem Gedanken bringen wir Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog unseren Abschiedsgruß: Seine Kgl. Hoheit Großherzog Friedrich II. hurra!"

Mit jubelnder Begeisterung nahmen die Grenadiere das Hurra auf den Großherzog auf. Hierauf spielte die Kapelle die badische Fürstenhymne. Während die Truppen unter den Ovationen des zahlreichen Publikums in die Kaserne einrückten, sagte der Großherzog, der Offiziere zu sich befohlen, jedem einzelnen von ihnen aufs herzlichste Lebewohl. Als der Großherzog hierauf zum Palais zurückfuhr, wurden ihm von der begeisterten Menge lebhafte Huldigungen dargebracht.

Krieg nach drei Fronten.

Der erste Erfolg vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 8. Aug. Deutschlands erster Sieg wird von allen Blättern warm begrüßt. Die Vossische Zeitung schreibt: Ein dreifaches Hoch unseren braven Truppen! Der erste Erfolg vom westlichen Kriegsschauplatz, noch ehe die Mobilmachung vollendet ist! Eben erst hatte die Militärverwaltung mit anerkennenswerter Offenheit gemeldet, daß der kühne Handstreich einer unbedeutenden Truppenabteilung auf die Festung Lüttich gescheitert sei, und sofort folgte auch die Nachricht von der Einnahme dieses namhaften belg. Waffenplatzes, der bestimmt war, dem deutschen Heere den Weg nach Frankreich zu verlegen.

Die Deutsche Tageszeitung beginnt ihre Betrachtungen wie folgt: Die Einahme von Lüttich ist nicht nur ein militärischer und politischer Erfolg von Bedeutung, sondern dürfte unter Berücksichtigung der modernen Verhältnisse und der Massenheere den außergewöhnlichen Fall darstellen, daß bereits am 6. Mobilmachungstage eine große Festung genommen wird.

Die Kreuzzeitung schreibt: Lüttich ist unser! Der Kaiser hat es durch einen Flügeladjutanten der Menge im Lustgarten verkünden lassen und dadurch bekundet, wie freudig ihn die Nachricht berührt hat. Sie wird mit derselben Freude überall im deutschen Reiche aufgenommen werden, denn sehr schnell wird nun der Eindruck, der hier und da entstanden sein mußte, daß wir durch Fehlschlagen des Handstreiches auf die Festung einen Mißerfolg erlitten hätten, wieder ausgelöscht. Die Verstärkung der kleinen Truppenmacht, die jenen Handstreich versucht hatte, hat genügt, uns in den Besitz der Festung zu bringen. Man wird uns nicht verdenken können, daß dieser Erfolg uns eine besondere Befriedigung gewährt, nachdem unsere Landsleute noch soeben unter der belgischen Brutalität schwer zu leiden gehabt haben.

Eine Verfügung des preußischen Justizministers.

Berlin, 6. Aug. Der preußische Justizminister erließ eine allgemeine Verfügung betreffend die Bewilligung von Strafaufschub und Strafunterbrechung anläßlich des gegenwärtigen Kriegszustandes. Die Gesuche sollen mit tunlichster Nachsicht geprüft werden, um den Eintritt in das Heer oder die Marine zu ermöglichen. Insbesondere verdienen auch Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind, jedes mit den öffentlichen Interessen nur irgend vereinbare Entgegenkommen. Ferner erließ der Justizminister eine allgemeine Verfügung betreffend die Mitwirkung von Strafgefangenen bei der Ernte. In geeigneten Fällen soll den Anträgen auf Beurlaubung von Strafgefangenen, die aus landwirtschaftlichen Berufen stammen, wenn irgend möglich entsprochen werden. Ueber die Einziehung von Kosten und anderen dem Staate gebührenden Geldbeträgen verfügt der Justizminister, daß auf die durch den Ausbruch des Krieges veränderte allgemeine wirtschaftliche Lage Rücksicht zu nehmen ist. Die Zahlungsfähigkeit der Schuldner ist im Einzelfalle sorgfältig zu prüfen; insbesondere ist gegenüber Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen ist, mit Schonung vorzugehen. Die Versteigerung von Gegenständen ist insofern erheblichen Beschränkungen unterworfen, als sie sich gegen Militärpersonen richtet. Wirtschaftliche Schäden sind dadurch zu vermeiden, daß der Zeitraum zwischen der Anberaumung des Termins und dem Termin selbst entsprechend bemessen wird. Um der Bevölkerung jederzeit zur Verfügung zu stehen und den Gerichtseingesessenen bei der Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten in weitestem Maße entgegenzukommen, haben sich die Gerichtsbeamten entsprechend dem vorhandenen Bedürfnis auch an Sonn- und Feiertagen zur Bearbeitung von Rechtsangelegenheiten zur Verfügung zu halten. Den Wünschen aller derjenigen, die sich für Kriegszwecke und auch für die Pflege von Verwundeten und Kranken freiwillig zur Verfügung stellen, ist tunlichst entgegenzukommen und Urlaub und Dienstbefreiung für diese Zwecke ohne Einschränkung zu bewilligen.

Revolution in Russisch-Polen?

Berlin, 7. Aug. Die heute in Berlin eingetroffene Lemberger Zeitung Kuryer Lwowski vom 4. August meldet, hiesigen Mittagsblättern zufolge, daß Reisende, die aus Russisch-Polen nach Galizien gekommen sind, folgendes erzählen: In Czenstochau kam es vor der Besetzung durch die Preußen zu heftigen Straßenkämpfen zwischen Arbeitern und Kosaken, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. In Sosnowice hatte die russische Regierung die Mobilisation ausgeschrieben, es stellte sich aber kein Wehrpflichtiger, im Gegenteil, die 40 000 Arbeiter organisierten einen Aufstand und trugen in einem Kampfe mit den Kosaken den Sieg davon. Die Russen zogen sich zurück und sprengten das Elektrizitätswerk in die Luft, das den ganzen Bezirk versorgt. In der Nähe von Warschau sprengten die Arbeiter ein großes Magazin in die Luft, das Lebensmittel und Munition im Werte von 7 Millionen Rubel enthielt. Nichts ist von dem Magazin übrig geblieben. Der Warschauer Korrespondent der Zeitung Wielkopolanin meldet, daß die Russen ihre Kanonen aus Warschau heraus in die zweite Verteidigungslinie gebracht haben. Der Einfluß der russenfreundlichen Partei sei im Sinken. Deutsche und Oesterreicher könnten Warschau, ohne Widerstand befürchten zu müssen, einnehmen, weil das Volk nicht an einer Verschlechterung, sondern an eine Verbesserung seiner Lage dadurch glaube. Rußland sei der eigentliche Feind des polnischen Volkes.

Die Mißernte in Rußland.

Nach einem Bericht des Deutschen Kaiserlichen Konsulats in Kiew vom 2. Juli d. J. gehen jetzt bei der Verwaltung der Südwestbahnen weniger befriedigende Nachrichten über den Ausfall der Ernte im Bereiche dieser Bahnen ein. Noch vor zwei Wochen war hier fast überall die Ansicht vertreten, daß der diesjährige Ertrag das Durchschnittsergebnis der letzten drei Ernten bedeutend überschreiten würde. Demzufolge wurden vonseiten der Bahnverwaltung energische Maßnahmen für rechtzeitigen Transport der Ernteerträge getroffen. Wie sich aber nunmehr herausstellt, werden in diesem Jahre nach ungefährer Schätzung voraussichtlich etwa 100 Millionen Pud Getreide weniger geerntet werden als im Vorjahre, weil ganz Bessarabien und der südliche Teil des Gouvernements Podolien schon seit einigen Wochen fortwährend von Regengüssen und Hagelschlägen heimgesucht werden, während anderseits an verschiedenen Stellen der Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien die anhaltende Trockenheit großen Schaden angerichtet hat. In Anbetracht dessen hat sich die Verwaltung der Südwestbahnen veranlaßt gesehen, die von ihr bereits in die Wege geleiteten außerordentlichen Vorkehrungen für die Transportkampagne zum Teil wieder rückgängig zu machen.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Mülhausen i. E., 8. Aug. Im Alter von 81 Jahren ist in Thann der elsässische Politiker und Großindustrielle Köchlin gestorben. Ursprünglich war er Protestler, später hatte er sich dem Deutschtum immer mehr genähert.

Nisch, 7. Aug. Die Skupschtina hat nach einer Rede des Unterrichtsministers und zweier Deputierter, die orthodoxe Priester sind, das Konkordat mit dem Vatikan angenommen.

London, 6. Aug. Das Reutersche Bureau meldet von hier über Kopenhagen: Premierminister Asquith kündigte im Unterhause an, daß der Lordpräsident des geheimen Rates, Viscount Morley, Handelsminister Burns und der Parlamentssekretär im Unterrichtsamt, Trevelgar, von ihren Aemtern zurückgetreten seien, Lord Beauchamps wurde zum Nachfolger Morleys ernannt und Burns wird durch den Landwirtschaftsminister Runciman ersetzt.

Albanien.

Wien, 7. Aug. Die Blätter melden aus Durazzo: Die in Skutari befindlichen internationalen Detachements sollen in die Heimat abberufen werden. Infolge der Mobilisierung Hollands haben sich sämtliche holländische Offiziere in ihre Heimat begeben.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen.

(Gehaltsklassen H bis K.)

Staatseisenbahnverwaltung.

(Fortsetzung.)

Als Lokomotivheizer wurden weiter etatmäßig angestellt: K. Böckenhaupt II. in Mannheim, O. Karl in Radolfzell, Friedrich Gauer in Mannheim, Hermann Müller in Mannheim, Karl König in Lauda, Eduard Hohlwegler in Karlsruhe, Emil Küchlin in Freiburg, Heinrich Benninger in Mannheim, Otto Fezer in Radolfzell, Hermann Duffrin in Mannheim, Joseph Betzwieser in Mannheim, Emil Mayer in Radolfzell, Reinhard Schopf in Karlsruhe, Ludwig Debold in Freiburg, Karl Kolb in Mannheim, Emil Bleich in Offenburg, Leo Schwarz in Lauda, Emil Becker I. in Offenburg, Karl Klingmann in Mannheim, Jakob Lang in Karlsruhe, Wilhelm Kümmerle in Freiburg, Ludwig Seidler in Villingen, Karl Lakus in Pforzheim, Hermann Layer in Mannheim, Jakob Ludwig in Mannheim, Karl Brändle in Mengen, Leo Hallmeier in Karlsruhe, Karl Bauer V. in Pforzheim, Friedrich Schweighard in Villingen, Jakob Probst in Mannheim, Franz Martin in Singen (Hohentwiel), Albert Huber in Pforzheim, Friedrich Guckenmus in Mannheim, Wilhelm Hörrle in Pforzheim, Karl Wurth in Baden-Oos, Joseph Oehmann in Mannheim, Oskar Gütle in Basel, Wilhelm Kuhmann in Mannheim, Jakob Bender in Mannheim, Hermann Osburg in Singen (Hohentwiel), Gustav Spörndle in Bonndorf, Karl Beckenbach in Mannheim, Mathias Gerber in Haltingen, Otto Stoll in Villingen, Christian Mäntele in Mannheim, Franz Wiedemer in Pforzheim, Franz Leppert in Lauda, Otto Becherer in Villingen, Albert Jenger in Karlsruhe, August Beutenmüller in Freiburg, Otto Ruf II. in Eberbach, Karl Winterhalter in Freiburg; als Kanzleiassistenten: Karl Flamm in Karlsruhe, Karl Jung in Basel, Rudolf Wolf in Basel, Emil Kaier in Basel, Heinrich Herold in Mannheim, Theodor Seitz in Karlsruhe, Joseph Zoller in Mannheim, Eduard Vögele in Villingen, Ludwig Praß in Heidelberg, August Holzwarth in Karlsruhe, Eduard von Lamezan in Hausach; als Amtsdiener: die Amtsdiener: August Meier in Karlsruhe, Philipp Schweikert in Schwetzingen, Friedrich Fertig in Mannheim, Romuald Schwarz in Radolfzell, Franz Huber in Bruchsal, Andreas Braun in Immendingen, Georg Schreckenberger in Mannheim, Heinrich Gehrig in Mannheim, Philipp Kolb in Heidelberg, Adolf Tritschler in Freiburg, Wilhelm Winter in Neckarelz, Johannes Borho in Offenburg, Lukas Seckinger in Karlsruhe, Joseph Beuchert in Karlsruhe, Leopold Klotz in Karlsruhe; die Bahnhofarbeiter: Friedrich Schüle in Mannheim, Jakob Müller in Mannheim, Wilhelm Streit in Karlsruhe, August Kahrmann in Mannheim, Gustav Zipf in Basel, Joseph Vierling in Freiburg, Heinrich Kratt in Karlsruhe, Adam Sauler in Heidelberg, Joseph Isenmann in Achern, Karl Oehler in Mannheim; als Schaffner: Ferdinand Bieser in Offenburg, Bernhard Hoffarth in Rastatt, Johann Harsch in Waldshut, Joseph Schweizer in Offenburg, Joseph Kromer in Waldshut, Joseph Müller in Baden-Baden, Christian Blankenhorn in Karlsruhe, Wilhelm Sauer in Karlsruhe, Christian Reuter in Karlsruhe, Adolf Roth in Karlsruhe, Karl Mohr in Karlsruhe, Adolf Winter in Karlsruhe, Nikolaus Häußlitschgi in Freiburg-Wiehre, Burkhard Burggraf in Freiburg, Heinrich Vetter in Karlsruhe, Joseph Fischer in Offenburg, Ferdinand Henn in Freiburg, Guido Schilling in Immendingen, Johann Obert in Karlsruhe, Franz Lindenfelser in Karlsruhe, Jakob Pfirmann in Karlsruhe West, Joseph Bayer in Offenburg, Albert Kiefer in Basel, Ludwig Stengel in Kehl, Adolf Karl in Karlsruhe, Wendelin Geßler in Karlsruhe, Jakob Ruder in Lahr-Dinglingen, Hermann Schreckenberger in Mannheim, Georg Dietz in Rheinau, Jakob Kurz in Rheinau, Eduard Leiberich in Rheinau, Adam Wagner in Rheinau, Georg Schmitt in Offenburg.

als Schirrmänner: die Schirrmänner: Leopold

(Schluß folgt.)

Sammlung für das Rote Kreuz.

An **freiwilligen Spenden für die im Feld stehenden Krieger** und ihre **in Not geratenen Familien** (s. Aufruf des Ortsausschusses vom Roten Kreuz) sind bei uns eingegangen:

Bisher	32.— Mk.
Karl Moritz hier	30.— „
zusammen	62.— Mk.

Wir bitten um weitere milde Spenden.

Geschäftsstelle des Bad. Beobachter.

Wasserstand des Rheins am 8. August früh.

Kehl 396, gestiegen 3. Maxau 582, gestiegen 11. Mannheim 527, gefallen 5.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe e. G. m. b. H.

Heute Samstag, 8. August

kommen folgende Artikel zum Verkauf:

Kornbrot 3 Pfd.
Schwarzbrot 3 Pfd.
Mehl Nr. 0
Hafergrütze offen
Haferflocken i. P.
Quäker Oats
Reis II. Sorte
Erbsen
Rollgerste
Gries-Maccaroni
Suppen- und Gemüse-Nudeln Qual. I
Suppenteigwaren
Kornfrank-Malzkaffee
Tee
Maggi-Suppen-Würfel
Apfelwein
Tischwein I
Tischwein II
Auggener
Ihringer
Reichenweier.

Preis-Abschlag!

Während der Mobilmachungstage verkaufen wir soweit Vorrat:

Sülze	das Pfund	zu	**50**	Pfg.
Rinds-Leber	„	„	**70**	„
Rinds-Herz	„	„	**40**	„
Rinds-Nieren	„	„	**80**	„
Rinds-Hirn	Stück	„	**60**	„
Milz	„	„	**30**	„
Maul, gekocht	Pfund	„	**60**	„
Schwanz, gebrüht u. abgezogen	„	„	**60**	„
Euter	„	„	**25**	„
Rinds-Knochen	„	„	**10**	„
Schweins-Knochen, frisch und gesalzen	Pfund		**10**	„
Schäl-Rippchen, frisch und gesalzen.				

Karlsruhe, den 3. August 1914.

Gebrüder Hensel, Hoflieferant.

Bekanntmachung.

Sämtliche Kraftwagen, welche zur Aushebung beordert sind, haben sich, ohne Rücksicht auf die etwa auf einen späteren Zeitpunkt lautende Beorderung

am neunten Mobilmachungstag (10. August 1914) vorm. 8 Uhr auf dem Gutenbergplatz in Karlsruhe zu stellen.

Karlsruhe, den 7. August 1914.

Aushebungskommission für Kraftfahrzeuge.
Der Vorsitzende:
Schellenberg, Großh. Oberregierungsrat.

Es melden sich bei uns fortwährend

Arbeitslose aller Berufe.

Wir bitten daher die Geschäftsleute und Geschäftshäuser, Fabriken und Handwerksmeister, uns ihren Bedarf an Arbeitskräften aufgeben zu wollen.

Ständig gemeldet sind bei uns auch

Frauen einberufener Männer,

die **Näharbeiten** übernehmen wollen.

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe,
Ecke Lamm- und Zähringerstraße.

Fernsprecher Nr. 629 Männliche Abteilung. — Fernsprecher Nr. 949 Weibliche Abteilung.

Städt. Vierordtbad.

Ferienkarten zu ermäßigten Preisen für das Schwimmbad.

1. August bis 15. September gültig.
Für Erwachsene . . . . . 5.— Mk.
Für Kinder . . . . . 3.— Mk.

Bekanntmachung.

In Anbetracht der Einberufung des grössten Teils unserer Beamten sehen wir uns genötigt, die Kassenstunden etwas einzuschränken und wie folgt festzusetzen:

Vormittags von 9–12 Uhr
Nachmittags von 3–5 Uhr
Samstag 1 Uhr Schluss.

Badische Bank
Ignaz Ellern
Veit L. Homburger
Heinrich Müller
Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe
Alfred Seeligmann & Co.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft Filiale Karlsruhe
Straus & Co.
Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H.

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe e. G. m. b. H.

Montag, den 10. d. M., von früh 7 Uhr ab

sind sämtliche vorübergehend geschlossene Läden zum Verkauf der dort noch vorrätigen Artikel und zum Einzug sämtlicher noch vorhandenen Ausstände

geöffnet.

Vorläufig nur diesen einen Tag!

Dagegen wird der Verkauf in der **Putlitzstraße** für diesen einen Tag **eingestellt.**

Dienstag, den 11. ds., geht der Verkauf wieder in der gedeckten Halle unseres Anwesens

Putlitzstraße 9|11

weiter. Die Läden Schützenstr., Rheinstr., Gerwigstr. und Darlanden verkaufen vorerst wie seither.

Karlsruhe, den 8. August 1914. **Der Vorstand.**

Caritas

Allgemeine Hilfs- u. Beratungsstelle für die Angehörigen unserer Heeresmannschaften.

Freiburg i. Br., Belfortstraße 20.

Geöffnet Werktags vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—7 Uhr
Sonntags vormittags 11—1 Uhr.

Das Caritasstift stellt seine Bureaus und Beamten allen Angehörigen unserer Heeresmannschaften in ganz Baden ohne Unterschied der Konfession unentgeltlich zur Verfügung:

1. zur schriftlichen und mündlichen Beratung in Rechts- und sonstigen Angelegenheiten.
2. zum Anfertigen von Schriftstücken;
3. zur Vermittlung des Verkehrs mit den Behörden;
4. zur Unterbringung der Kinder auf dem Lande;
5. zur Uebermittlung von Briefen und Gaben an Soldaten und deren Angehörige.

Freiburg i. Br., den 1. August 1914.

Der Direktor des Caritasstifts:
Prälat Dr. Werthmann.

Salon- und Wannenbäder

m. Abonnement I. Kl., 75 Pf. II. Kl. 55 Pf., III. Kl. einzeln 35 Pf. — **Samstags** 40 Pf.

im Friedrichsbad
136 Kaiserstr. 136.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das **Verbot der Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen** bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Lebende Tiere, und zwar Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine, Kaninchen, Federvieh, Fleisch, Fleischwaren und Fettwaren aller Art, Milch und Rahm, Butter, Käse und Margarine, Eier, Fische (lebende und nichtlebende, frische, gesalzene, getrocknete, geräucherte), Fleisch- und Fischkonserven jeder Art, Fleischextrakt.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: gez. Delbrück.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das **Verbot der Ausfuhr von Verpflegungs-, Streu- und Futtermitteln** bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Roggen, Weizen und Spelz, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Malz, Reis, Hülsenfrüchte, Müllereierzeugnisse aus Getreide, Reis und Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Frisches Gemüse, Zwiebeln, Sellerie, Gemüsekonserven, Pflanzenfette, Heu und Stroh sowie sonstige Futtermittel aller Art, ferner Streu.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: gez. Delbrück.

Ferner ist inzwischen verboten die Ausfuhr von Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, Salz, Pfeffer, Zucker, Stärke, Hefe, Tabak, Tabakerzeugnisse, Branntwein, Wein, Bier, Essig, Obst (frisch, getrocknet, gedarrt, auch zerkleinert, eingekocht oder sonst zubereitet), Obstkonserven.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Verband- und Arzneimitteln sowie von ärztlichen Instrumenten und Geräten, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Reine Karbolsäure, Quecksilber und Sublimat, Jod, Jodkalium u. Jodnatrium, Jodoform, Chloroform, Pyrazolonum phenyldimethylicum und seine Abkömmlinge (Pyramidon u. s. w.), Gepulvertes Opium, Morphium und seine Salze, Phosphorsaures Codein, Paraformaldehyd, salzsaures und schwefelsaures Chinin, Arekolin, Salvarsan, Verbandwatte, Verbandgaze und andere Verbandstoffe, Chirurgische und andere ärztliche, auch zahnärztliche Instrumente und Geräte, Bakteriologische Geräte, Material für bakteriologische Nährböden (Agar, Gelatine, Pepton), Schutzimpfstoffe, Schutzsera und Heilsera bei Infektionskrankheiten, Versuchstiere.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: gez. Delbrück.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das **Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Eisenbahnmaterial aller Art, von Telegraphen- und Fernsprechgerät sowie Teilen davon, von Luftschiffergerät aller Art, von Fahrzeugen und Teilen davon,** bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Eisenbahnschienen aller Art, Eisenbahnschwellen, Eisenbahnlaschen und Eisenbahnunterlagsplatten, Eisenbahnachsen, Eisenbahnradreifen (Naben, Radreifen, Radgestelle, Radkränze) Eisenbahnräder, Eisenbahnradsätze, Eisenbahnlaschenschrauben, Schwellenschrauben, Spurstangen, Klemmplatten, Hakennägel, Eisenbahnwagenbeschläge, Eisenbahnpuffer, Eisenbahnweichen- und Signalteile, Eisenbahnwagenfedern und Pufferfedern, Lokomotiven aller Art und Tender, Eisenbahnwagen aller Art Telegraphen-, Funkentelegraphen- und Fernsprechgeräte, sowie Teile davon und Zubehör, insbesondere auch Elemente, Leitungs- und Isolationsmaterial aller Art, Antennenmaste und Drähte, Luftschiffe, Freiballone, Flugmaschinen aller Art und Drachen, auch Teile davon, sowie die zu ihrer Herstellung und zum Betriebe der Luftschiffahrt dienenden Gegenstände, Kraftfahrzeuge (Motorwagen und Motorfahrräder) und Teile davon, gewöhnliche Fahrräder und Teile davon.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: gez. Delbrück.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kaiserl. Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen sowie von anderen Artikeln des Kriegsbedarfs und von Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln dienen, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Handwaffen aller Art und Teile davon, Munition, Pulver und Sprengstoffe, Torpedos und Minen jeder Art sowie Teile davon, Torpedoarmierungen, Torpedobatterien, Maritime Hindernismittel und Teile davon, Geschütze und Kriegsfahrzeuge aller Art sowie deren Teile und Zubehör, Gegenstände, die zur Herstellung von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen dienen, als: Rohe Schaftblöcke für Handfeuerwaffen, Zündhütchen, Geschoßzündungen und Zünder aller Art, Geschützzündungen aller Art, Zündschnur, Sprengkapseln, Leucht-, Signal- und Sprengraketen aller Art, Leuchtfackeln, Metallhülsen für Patronen und Kartuschen sowie Messingplatten zu Hülsen, Stahlkörper für Geschosse, roh und vorgebohrt, Eisen und Stahl, roh, bearbeitet und in Erzeugnissen aller Art, Kupfer und Bronze, roh, ferner in Stangen, Blechen, Platten und Formstücken, auch in Draht, Drahtlitzen und Drahtseilen, Zinn, roh, ferner Zinnblech und Zinndraht, Aluminium, roh, ferner in Stangen, Blechen, Platten und Formstücken, auch in Draht, Kali-, Ammoniak- und Natronsalpeter, Salpetersäure, Kampfer, auch die künstlichen, d. h. auf synthetischem Wege hergestellten Kampfer, Essigsaurer Kalk, Azeton, Essigäther, Aethyläther, Karbolsäure, Benzol, Nitrierte Baumwolle und Zellulose, Pikrinsäure, Salpetersaurer Baryt, Phosphor, Toluol, Kresol, ro und Metakresol, Terpentinöl, Trinitrotoluol, Dinitrotoluol, Diphenylamin, Natriumoxalat, Antimon, Quecksilber, Wolframmetall, Kolophon, Fahrbare Leitern, Werkzeugmaschinen, Fernrohre, Kreiselkompasse und ihre Uebertragungen, Elektrische Kompaßfernübertragungen.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: gez. Delbrück.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das **Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung und dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen,** bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Eisenerze, auch Schlacken vom Metallhüttenbetrieb und eisenhaltiger Schwefelkies, Kupfer, Steinkohlen, Braunkohlen und Koks sowie Preßkohlen, Mineralöle, roh oder gereinigt (darunter Petroleum u. Benzin), Teeröle, Baumwolle, Wolle, auch gekrempelt und gekämmt (Kammzug), Flachs, Hanf, Jute, Felle und Häute zur Lederbereitung, mechanisch und chemisch bereiteter Holzstoff (Holzmasse und Cellulose), Kautschuk, Gutapercha und Balata, roh oder gereinigt.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: gez. Delbrück.